

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Romantische Szenen am Rhein**

**[Marburg], 1816**

Erste Scene

[urn:nbn:de:bsz:31-119373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119373)

---

## Erster Aufzug.

---

### Erste Scene.

Ländliches Thal am Rhein; links die Wohnung des alten Hillebrand, rechts ein Gebirge, im Hintergrund der Rhein mit fernen Bergen. Vor dem Hause steht eine hohe Linde, unter der der Minnesänger eingeschlafen liegt. Auf dem Rheine ziehen Fischer; durchs Thal Hirten; im Gebirge Jäger, und in der Ferne hört man die Trompeten der Reifigen.

### Chor der Jäger.

Frisch auf zur Jagd,  
Der Morgen lacht,  
Den Speer in das Dickicht geschwungen.  
Des Waldes Duft,  
Des Berges Luft,  
Ist fröhlich an's Herze gedrungen.

(Jagd-Musik von Hörnern.)

D

## Chor der Fischer.

Auf des schönen Rheines Fluthen  
 Lustig hinab mit Ruder Schlag,  
 Nehmt das Netz, die Angelruthen,  
 Segen verheißt der frohe Tag;  
 Wellen: Spiel  
 Frisch so kühl:  
 Munter, hinunter zum reichen Ziel.

(Musik mit Pfeifen nach dem Takte des Au-  
 dersechstage.)

## Chor der Hirten.

Die Lerche singt,  
 Hinauf sich schwingt,  
 Mit jubelreichen Liedern;  
 Es füllt das Thal  
 Lust überall;  
 Laßt hoch sie uns erwiedern.  
 Viel Segen prangt,  
 Das Vieh verlangt  
 Hinaus zu den üppigen Weiden,  
 Der Glockenklang:  
 Mit Jubelsang  
 Laßt uns die Heerden begleiten.

(Fisfen und Schafmeien.)



## Chor der Krieger.

Hoch flattert das Fähnlein in Winden,  
 Hell ruft die Trommete zur Schlacht,  
 Frisch auf, uns're Feinde zu finden,  
 Wir siegen noch rüstig vor Nacht.  
 Es wiehern die Rosse so munter,  
 Es schlagen die Herzen in Lust,  
 Frisch auf, zu Thale hinunter,  
 Das Schwerdt in des Feindes Brust.  
 Im Kampfgewühl  
 Ist unser Ziel:  
 Hoch muthigt der Waffen hehr klingend Spiel.

(Trompetengerät.)

## Die Jäger in der Ferne.

Im frischen Walde das Wild erjagt,  
 Hinauf, Hurrah, kein Jäger zagt.  
 Hallo! Hallo!

## Die Fischer. (eben so.)

Die Morgenlüfte schwellen  
 Des Rheines kühlende, blaue Wellen:  
 Demüßt den Tag  
 Auf, Ruderschlag,  
 Hurrah, Hurrah!

## Die Hirten. (eben so.)

Es winken die stillen, die freundlichen Plätze,  
 Zum süßen, kosenden, trauten Geschwäke;  
 Im Wiesenthal  
 Blüht ohne Zahl  
 Des Frühlings goldner Segen zumahl.

## Die Krieger. (eben so.)

Ueber Berg und Thal zieht das blinkende  
 Schwerdt,  
 Der tapfere Kämpfer ist Ehrenwerth,  
 Im Sturm und Draus,  
 Hinab, hinaus!

## Jäger. (ganz fern verklingend.)

Süßes Waldesdunkel —

## Fischer. (eben so.)

Blaue, spiegelnde Fluthen —

## Hirten.

Rührer, murrelnder Quell —

## Krieger.

Waffen glänzende Pracht —

Sie regt  
 Lief auf

Die Wälder  
 Minnast

Wald' ist  
 So lustig  
 Selb' ist

Die sich a  
 Ich schlo

Und alle  
 So jug

Da kling  
 Der dufte

Und weise  
 Herüber

Welch

Wie still  
 Die Fisch

Und süße  
 Aus Wälder

Wie alle  
 Weiffag



## Alle Viere.

Mir reget die Sehnsucht, — des Lebens Lust,  
Tief auf die wogende, schwellende, muthige  
Brust — —

(Die Musik verhallt in leisen Tönen, alles schweigt, der  
Minnesänger erwacht und richtet sich auf.)

## Der Minnesänger.

Welch' süßer Traum hat mir das Herz bewegt,  
So duftig frisch, wie dieser kühle Morgen,  
Goldglänzend, wie des Thaues blinkende Perlen,  
Die sich auf süßen bunten Kelchen wiegen?  
Ich schlummerte so süß; hoch steht die Sonne,  
Und alle Lust des Lebens zog in Bildern  
So jugendlich mir durch die alte Brust.  
Da klingen oft noch jene raschen Saiten  
Der duftend süßen, freundlichen Erinnerung,  
Und leiser Wiederhall ertönt mir dann  
Herüber aus dem Lande ew'ger Jugend. —

Welch' fröhlich Leben füllt das schöne Thal,  
Wie blüht die Lust in tausend reichen Farben,  
Die Fische tanzen in den klaren Fluthen,  
Und süße Stimmen klingen dort herüber  
Aus süßer Einsamkeit der Waldes Kühle.  
Wie alles lebt in frisch gedohrner Jugend,  
Weissagung redend an das ahnungsvolle Herz —  
(es greift rasch in die Saiten seiner Laute.)

Wie bin ich so froh, so hochgemuth,  
 Wie strömt in den Adern die alte Bluth,  
 Wie ringt es und klingt es so fröhlich an's Herz,  
 Wie lebt es und webt es in Lust und Scherz —  
 Wenn der Frühling wieder blüht,  
 In die alte Heimath zieht —  
 O, Mairen: Zeit,  
 O, Herrlichkeit,  
 Wie fliehen in dir alle Sorgen weit.

Rosamunde tritt auf mit einer Schaal Milch.

Rosamunde.

Guten Morgen, lieber Sänger,  
 Du bist früh auf mit den Lerchen.

Minnes.

Danke, liebe Rosamunde,  
 O der Morgen ist so schön,  
 Wie nur Deine süßen Lippen  
 Immer ihn mir wünschen mögen.

Rosam.

Wie die ersten Strahlen glommen,  
 Schönen Tages frohe Boten,  
 Schlossen erst sich meine Augen.  
 Ah, es tönten gar zu herrlich  
 In des Mondes Silberglanze  
 Nachtigallen; Zauberklieder.



Minnes.

Hast nicht viel geschlafen, Schäfchen —

Rosam.

O, wer mag die Pracht verschlafen —

Minnes.

Wenn das Herzchen heiß sich sehnet  
Nach des Vielgeliebten Nähe.

Rosam.

Stille, stille, lieber Sänger.

(ihm die Milch reichend.)

Willst Du Dich nicht hier erquicken  
An der süßen, frischen Milch?

Minnes. (nehmend.)

Danke, liebe Rosamunde,  
Süßwillkommen ist die Gabe,  
Könnst' ich doch Dich auch erquicken.

Rosam.

Könntest Du mein Sehnen stillen. —

Minnes.

Mußt mir hübsch Dein Herz erschließen.  
Will mit Lied und Wort Dich trösten.

Rosam.

Ach, die klingen und verwehen  
Mit der Blüthe leichten Flocken,



Und sie zaubern mir den Gram  
Nicht aus dem bedrängten Herzen.

(sie seufzt tief.)

Minnes. (spielend.)

Ein freundlich Wort,  
Ein süßes Lied,  
Das lindert den Schmerz der Liebe,  
Und unverhofft  
Krönt Lieb' um Lieb'  
Den Kummer der sehnennden Triebe.  
Die Welt ist so reich an Liebes-Glück,  
Den Muthigsten gönnt sie den freundlichsten  
Blick.

Heinrich und Dorine kommen gesprungen.

Dorine.

Halt, nur noch ein einzig Wörtchen!

Heinrich.

Nein, ich muß wahrhaftig fort,  
Wie viel lieber ich auch bliebe.

Dorine.

Es giebt Strafe.

Heinrich.

Hoff ich nicht.

Dorine.

Keinen Kuß —

Heinrich.

Gilt's Gewalt.

Mines.

Nur, was treibt das lust'ge Volk denn?

Rosam.

Stellen sich, wie kleine Kinder;  
 Immer necken, immer drohen.  
 Laß ihn doch, er geht nicht weit,  
 Ist gewöhnt an's süße Brod,  
 Das die Liebe hier ihm spendet.

Heinrich.

Alles Eilen, alles Jagen  
 Geh't aufs halbe Wiederkommen,  
 Dem kein Scheiden wieder folget.

Dorine.

Süße Stunde, die bald naht. —

Heinrich.

Sieh'st Du Liebchen, da ist Manches  
 Noch von mir hübsch zu bedenken;  
 Jedes Plätzchen wird geschmückt,  
 Wie's die Zeit der Liebe heischt,  
 Alles ist nun bald im Stande.



Dorine.

Thut auch Noth, denn Morgen — Morgen —

Heinrich.

Ist der frohe Hochzeitstag.

Dorine.

Dann trennt nichts uns jemahls wieder.

Heinrich.

Lieb' um Liebe, Glück um Glück.

Rosam.

Seligkeit so froher Tage:

Wer in Sehnsucht nach Euch schmachtet,

Ohne Hoffnung in die Weite,

Muß in stiller Einsamkeit

Frohen Jubels Nähe meiden.

(sie geht nach dem Worte.)

Dorine.

Wißt' ich nur, was Rosamunden,  
Meiner lieben Schwester, fehlt. —

Heinrich.

Sehnsucht, Liebe und Verlangen

Quält sie, wie sie uns gequält,

Da das schöne Ziel noch ferne,

Dunkle Wünsche nur im Busen,

Mit der Liebe Zweifel rangen.

Dorine.

Ach, ich meine, alles müßte  
 Weinen frohen Jubel theilen.

Heinrich.

Zeit bringt Rosen, Sehnen, Liebe;  
 Liebe, Gegenlieb' und Glück.

Dorine.

So giengs uns, doch wohl nicht Jedem.  
 Ach, der Weg führt oft gar irre  
 Durch des Lebens bunte Pfade  
 In der Liebe reiches Land.

Heinrich.

Blühen, Hoffen und Genießen  
 Lehrt die schöne Maienzeit,  
 Laß uns ihrem Beispiel folgen;  
 Und mein guter alter Sänger,  
 Dichte mir fein hübsche Lieder,  
 Die Du uns zur Hochzeit singst.

Dorine.

Gieb dem Bräut'gam gute Lehren.

Heinrich.

Maß' die Braut hübsch an ihr Stück.



## Minnes.

Was die volle Seele spendet,  
Soll in Sang und Klang hinströmen.  
O es lebt wie tausend Lieder  
Mir im froh bedrängten Herzen.

## Heinrich.

Du Ahe, mein feines Liebchen.

## Dorine.

Bleib doch noch ein kleines Weilchen,  
Ist ja noch so früh am Tage.

## Heinrich.

Morgenstunde — Gold im Munde:  
Denke an den alten Spruch;  
Alles muß ich heut vollenden,  
Noch des Stübchens hunte Zierde,  
Und den Schmuck der kleinen Wirthschaft,  
Sollst Dich wundern, wie so lieblich,  
Wie so traulich, wie so heiter  
Uns're stille Wohnung lacht.  
Vor dem Häuschen blüht ein Garten  
Wo ich manches Blümchen pflanzte,  
Kleine Beete, stille Plätzchen,  
An dem Bächlein, das süß murmelnd,  
Durch die blüh'nden Büsche rinnt.  
Da giebt's Schmerlen und Forellen,

Und ein Kähnlein, das ich baute,  
Soll uns Abends lieblich schaukeln.

Dorine.

O wie herrlich, o wie herrlich!

Heinrich.

Kennst doch auch das schmale Pfädchen,  
Das hinauf im kühlen Dunkel,  
Unter hängendem Gezweige,  
Nach des Berges Höhe führet?

Dorine.

Wo die süßen Beeren wachsen,  
Und die schönen Lamberts-Nüsse,  
Wo viel tausend Weilchen blühen,  
Lust'ge Vögel fröhlich nisten,  
O, da kenn' ich jedes Plätzchen,  
Das als Kinder wir durchkrochen,  
In dem Jubel junger Jahre.

Heinrich.

Nun, weiß da so schön und lieblich,  
Hab' ich hübsch den Weg gelichtet,  
Und an jener theuren Stelle,  
Wo wir oft im Schatten saßen,  
Süßberauscht von frischen Düften  
Nachtigall und Amsel horchten,



Und hinab mit Sehnsucht blickten  
 In des bunten Thales Treiben,  
 Hab' ich uns ein stilles Hütchen  
 Schön gebaut und bunt geschmückt.

Dorine. (ihn umarmend.)

Lieber Heinrich, welche Freude,  
 Welch ein Leben soll das werden.

Heinrich.

Siehst Du wohl, wie ich hübsch sorge  
 Für die Freude meines Liebchens:  
 Viel ist nun noch zu vollenden,  
 Manches Blümchen Dir zu pflanzen,  
 Dies und jenes zu besorgen.  
 Vor der Thür zu beiden Seiten,  
 Nicht' ich zierlich weiche Sitze.  
 Um die Fenster zieh' ich Neben,  
 Und Gehänge, reich von Blumen,  
 Sollen Schatten, Düste spenden.

Dorine.

Und die Lust soll ewig blühen.  
 O welch Leben, welche Freude.

Heinrich,

Nun ade, bis diesen Abend.

Dorine.

Aber hör', ja nicht zu lange.

Heinrich.

Eh die Abendsonne sinkt,  
 Kehr' ich in des Liebchens Arme.

Dorine.

Und dann essen wir im Garten,  
 Unter unsrer großen Linde,  
 Will dein Leibgericht heut' kochen. —  
 Und dann gehen wir spazieren  
 An dem Ufer unsers Rheines,  
 Suchen uns ein frautes Plätzchen,  
 Setzen uns auf duft'gen Rasen,  
 Horchen da der Nachtigallen,  
 Sehn des Mondes Strahlen wallen  
 Auf den schimmerndhellen Fluthen,  
 Plaudern viel von süßen Dingen,  
 Von der künft'gen schönen Zeit,  
 Wie wir uns so hübsch einrichten,  
 Wenn wir erst beisammen wohnen,  
 Arbeit, Liebe, Müß' und Lust,  
 Alles leicht im bunten Wechsel  
 Unsre Tage heiter bindet.  
 O wie viel ist zu berathen!



Heinrich.

Und wie wird mein Herz dem schönen  
Abend heiß entgegen schlagen.

Dorine.

Lebe wohl, und Kuß um Kuß.

Heinrich.

Bis die Abendglocken klingen,  
Lebe wohl, auf Wiedersehen.

(ab.)

Dorine.

Nun will ich auch an die Arbeit:  
Ohne Sorg' und Müh' am Tage  
Schmeckt die Lust des Abends nicht.  
Lebe wohl, mein alter Sänger,  
Sinne hübsch auf schöne Lieder,  
Hörst du wohl, ade, ade!

Minnes. (freundlich)

Ihr habt sie mir ja schon ins Herz diktiert,  
Was brauch ich da zu sinnen, liebes Mädchen?  
(sie geht, er blickt ihr lange nach.)

O Süßigkeit der frohen Jugendlust,  
Du Blüthenzeit, du Duft des heitern Lebens,  
Wie rinnt in dir ein Strom von ew'gen Freuden.  
Wohl

Wohl dem, dem auch im späten Alter noch  
 Ein Nachklang bleibt der einst gelebten Zeit,  
 Wie süße Frucht im segensreichen Herbst.  
 Mit Lust erinnert an den Blüthen: Lenz,  
 Und vorwärts nur, zum ewig Frischgebornen,  
 Nicht rückwärts lenkt der Sehnsucht Flügelschlag.  
 Wie hat es doch die warme Brust geregt  
 In süßer Ahndung einer ew'gen Jugend.

(er greift in die Saiten.)

Es steigen alte Lieder  
 In wunderreichem Ton  
 Von goldnen Höhen nieder,  
 Sie sprechen dem Alter Hohn.  
 Es ziehen verwischte Gebilde  
 In glänzenden Farben vorbei,  
 Es tönet so leise, so milde,  
 Von alter Liebe und Treu.  
 Sind funfzig Sommer geschwunden,  
 Ist alles, was war, dahin,  
 Was Leben und Muth verbunden,  
 Hat's keinen bleibenden Sinn?  
 Laß ziehen, laß wechseln, laß treiben  
 Des Lebens farbigen Schein,  
 Die Jugend muß blühen und bleiben,  
 Tief in des Herzens Schrein.

(Der alte Bernhard kommt aus dem Hause.)

Ⓔ



Bernhard.

Gott grüß Dich, Bruder, schon erwacht und  
munter?

Minnes.

Ich habe heitre Stunden hier genossen  
In der Erinnerung, die der Frühling weckt,  
Wenn er mit seines Zaubers reicher Pracht  
Wie Chorgesang das alte Herz anregt.

Bernhard.

Ja, 's ist eine schöne Zeit, es wird mir immer,  
Ich weiß nicht wie, so wunderbar, so fröhlich.

Minnes.

Du Glücklicher, willst morgen Hochzeit machen,  
In deiner Kinder Lust dich noch verjüngen?

Bernhard.

Ja wohl, 's ist Zeit, soll ich noch Enkel wiegen.  
Ein lustig, fröhlich Mädchen ist Dorine,  
Der Heinrich ein gar wackerer, braver Bursch,  
Es giebt ein glücklich Paar —

Minnes.

Doch Rosamunde  
Hegt was Geheimen in dem stillen Herzen.

Bernhard.

Das Mädchen hat wohl allerlei im Kopfe,

Sie ist nicht munter, wie's der Jugend ziemt;  
Das hat so seine eigene Bewandniß.

Minnes.

Der Liebe Sehnen macht oft viele Sorgen;  
Laß sie, sie wird ihr Herzchen schon eröffnen,  
Und lustig strömt dann alte Jugendlust.

Bernhard.

Wer hätte das gedacht, als wir einst schieden  
Vor dreißig Jahren —

Minnes.

O, welch' lange Zeit!

Ich folgte da dem Zug ins heil'ge Land,  
Mit unsern Kreuzesrittern, hohen Helden.

Bernhard.

Ich wollte auch; weißt' noch, wie mich das quälte,  
Das zog mich hin, und hielt zurück, und trieb  
So toll und bunt sich um, bis ich dann blieb.  
Je nun, Gott hat's gewollt, und meine Lieben,  
Und Alles ist zum Besten ausgeschlagen.

Minnes.

Das sieht man nur erst klar an seinem Abend,  
Wie alles so recht kam, wie's kommen mußte.

Bernhard.

Komm, setz' Dich her, erzähl' von alten Dingen,



Vom edlen Herzog Gottfried von Bouillon,  
Von seinen kühnen großen Heldenthaten.

## Minnes.

Das war 'ne Zeit — O je, wie wird mir doch  
So wunderbar, denk' ich daran zurück,  
Gerad, als wenn man alte Mährchen mir  
Aus grauer Heldenzeit, voll Kraft, erzählt.

## Bernhard.

Ist's doch fast mährchenhaft, was da geschah.

## Minnes.

Ach, und dahin, gleich einem bunten Mährchen,  
Ist alles das gezogen, fern hinab  
Die reiche lebenvolle Zeit, die ich da lebte,  
Nah' liegt sie bei den Spielen meiner Jugend,  
Die edlen Helden sind schon all' hinüber,  
Im stillen Grabe modert ihre Asche,  
Und Mefsgesang klingt um ihr Seelenheil  
Aus hohem Dom, wo Siegeshymnen schallten.

## Bernhard.

O, wer doch auch das alles mit erlebt,  
Den hohen Held gesehn am Ziel des Sieges,  
Dem hochbegeistert schlug die freie Brust,  
Mit heil'gem Sinn, im Drange kühner Thaten.  
So weit — so groß — so hoch hat er gerungen,

Hat siegreich Euch geführt in ferne Länder,  
Und ich bin immer auf dem kleinen Fleck geblieben —

Minnes.

Sey Du vergnügt, es giebt in weiter Welt  
Kein Fleckchen, das so schön, so theuer ist,  
Als unsrer Heimath süßer, heil'ger Boden —  
Und thatenlos verging Dein Leben nicht,

Vernhard.

Nein, nein, wahrhaftig nicht, ich habe mich  
Gar muthig durch das bunte Drängen durchges-  
schlagen;

Halt ich den schönen Rhein nicht einst vertheid'gen,  
Und unser freies deutsches Land beschützen,  
Als jenes leichte Volk von fremder Zunge  
Den Einfall wagt, im tollen Sinn getrieben?

Minnes.

Ey, ey, da kam es wahrlich unrecht an;  
In deutscher Kraft und freiem muth'gen Sinn,  
Da reibt sich keiner leicht, und muß zuletzt  
Der Keckste auch ein schmähtlich Ende nehmen;  
Denn fremdes Joch ist nicht für deutsche Herzen.  
Und wo noch Sinn für alte Freiheit ist,  
Ist auch die Kraft, sie redlich zu vertheid'gen.

Vernhard.

Hast Recht, hast Recht, das hab' ich stets gefühlt,  
Und steh' ich so an jenem hohen Ufer.



Des alten deutschen segensreichen Rhein,  
So dünk' ich mir als Deutscher recht was  
Großes,

Und glaube, daß kein Feind ihn überwindet,

Minnes.

Zwar spricht man wieder viel von einem Zuge  
Ins deutsche Land —

Bernhard.

Zum Teufel auch,  
So muß die deutsche Jugend schnell hinaus  
Und kräftig uns're alten Grenzen schützen,  
Da ist mir gar nicht bang —

(Man hört plötzlich Trompeten.)

Minnes.

Horch, horch, Trompetenklang —

Bernh.

Muth'ge Jugend zieht zum Streite.

Minnes.

Sie bringen wohl Kunde von rüstigen Thaten.

Bernh.

O wie mein Herz schwillt bei den muntern  
Tönen.

Die Tahn  
Zittern an  
Horch, h

Ch

O Mh

Wie un

Den irr

Mit bei

Du läß

Wo vo

Hochst

Wo fi

Auf d

Muthig

Freund

Geld

In d

Schm

Deut

Wit si

Hier h

Die G

Die G

Die,

## Minnes.

Die Träume alter Zeiten  
Zittern durch die schwellende Brust.  
Horch, horch, Gesang.

Chor von Reißigen, in der Ferne.

O Rhein, du mächt'ger Strom,  
Wie umfangst du so heiter  
Den irrenden Waller,  
Mit deinen blühenden Ufern — —  
Du süßer Rhein,  
Wo duftige Beeren  
Hochschwellen und waschen,  
Wo Kühne mächtige Festen thronen,  
Auf drohenden Klippen  
Muthige Helden hausen,  
Freundlich alte Währen locken,  
Goldne Freiheit süß  
In die muthigen Herzen strömt,  
Schwellende Fluthen,  
Deutsche Gauen umschließend,  
Mit silbernem Bande.  
Hier hausen die Ritter  
Die Stützen, die Hohen,  
Die mächtigen Helfer,  
Die, deutsche Freiheit bewahrend,



Das rächende Schwerdt  
In nervichter Rechte tragen.

Bernh.

Hörst du es, Alter, ey was mag das seyn?

Minnes.

Die heilschen Hülfe von der Kraft am Rhein.

Bernh.

Wie, hätten kecke Frevler es gewagt —

Minnes.

Da sind sie schon, wir werden's hören.

Bernh.

He!

Hierher, kehrt ein!

(ein Trupp Knappen und Keisige reiten heran.)

Willkommen hier am Rhein!

Ein Knappe.

Gott grüß Euch —

Bernhard.

Setzt ab.

Knappe.

Wir eilen sehr,

Doch wollt Ihr einen Labetrunk uns reichen,

So nehmen wir's mit vielem Danke an.

Bernhard.

Sogleich, recht herzlich gern; he Michel bringe  
Doch Wein heraus, recht gut und kühl, ge-  
schwind.

Knappe.

Und haust nicht hier der Graf von Drachenstein,  
Der kühne Held mit seinem tapfern Sohne?

Bernhard.

Ja wohl, gleich hinter jenem Walde steht  
Ihr hoch die Burg auf kühnen Felsen thronen;  
Bedürft Ihr etwa seiner Hülfe gut?  
Was bringt Ihr uns für Währe, redet, redet!

Knappe.

Aus Frankreich ist ein tocker Haufen kommen,  
Von Rittern und von Reifigen, die sind  
Verrätherisch in deutsche freie Gaue  
Mit großer Macht gebrochen, nahe dem Rhein.

Minnes.

Hab's doch geahndet.

Bernhard.

Oy poß Clement,

Am Rhein, da ist ihr Ziel, so wahr ich lebe,  
Der trägt gar ungeru Feinde und Verräther.



## K n a p p e.

Das gebe Gott, ich bin gesandt zum Grafen,  
 Soll Hülfe heischen, mächtig ist sein Ruf,  
 Und uns hat Unheil und Verrath gepackt;  
 Drei deutsche Ritter sind gefangen worden,  
 Der Feind haust in dem Land mit wüth'gem  
 Sinn,  
 Da brauchen wir 'nen guten festen Damm.

## B e r n h a r d.

Der soll Euch werden, Rache auch dazu.  
 Hier trinkt den kühlen Wein, dann fort, schnell  
 fort!

(sie trinken.)

## M i n n e s.

Ihr armen Saiten, sanget eben noch  
 Des Maies Lust, des stillen Thales Frieden,  
 Und schon ziehn ferne Wetter drohend auf,  
 Und vor dem nahen Sturm erzittert schon  
 Im leisen Hall das zarte Saitenspiel.

## K n a p p e.

Recht vielen Dank, Ihr habt uns sehr erlabt,  
 Und nun lebt wohl, lebt herzlich wohl.

## B e r n h a r d.

Ihr seyd  
 Auf gutem Weg, ich wünsch Euch alles Glück.

## K n a p p e.

Der Graf soll wohl dem Ding ein Ende machen.

( sie reiten fort. )

## B e r n h a r d.

Komm', alter Freund, gelegen ist mir's nicht,  
Doch wer kann's ändern, und es bleibt nicht  
lange,

Das weiß ich wohl, Komm' mit in meine Hütte,  
Wir wollen uns're alten Schwerdter pußen,  
Wenns Noth thut, sechten wir auch noch Eins  
mit.

## W i n n e s.

Da lebt die Kraft auf in der alten Hand,  
Gilt es für Freiheit und für Vaterland.

( sie gehen ins Haus. )

Chor der Reißigen, indem sie ins Gebirge  
ziehen.

Was rauschet so kühl tief unten?  
Der mächtige Strom, der Rhein;  
Unser Ziel ist hier gefunden,  
Lust zieht in die Herzen ein.

Was rauschet so hehr hoch oben?  
Der deutsche Eichen-Hayn,  
Den lasset im Lied uns loben,  
Und tönt Trompeten drein.



Denn stark, wie des Waldes Brausen,  
 Und rein, wie des Stromes Fluth,  
 Dazwischen die Rüstigen hausen,  
 Die deutschen Ritter gut.

An Rheines Fluth,  
 Haust deutscher Muth,  
 Er thronet hoch oben auf Bergen gut.

---

### Zweite Scene.

Einsamer Wald.

Rosamunde (kommt traurig gegangen,)  
 Wie der Frühling zieht  
 Ueber Berg und Thal,  
 Ach, das Herze flieht,  
 Freud' und Lust zumahl;  
 Denn wo Schmerz und Liebe ringen,  
 Kann kein Glück zum Herzen dringen.  
 Alles athmet Luft,  
 Lieb' und Lebensglück,  
 Und in meiner Brust  
 Kehrt der Gram zurück,  
 Denn bei hoffnungslosem Wähnen,  
 Stirbt das Herz in stillem Sehnen.